

Von der Notwendigkeit der Ruhe

Wolfram Walter stellt Skulpturen und Papierarbeiten in der BBK-Galerie Würzburg aus

„Irgendwann fühlte ich mich dazu gedrängt, gehaltvollere Themen aufzugreifen“. In seiner neuen Ausstellung, die am Freitag in der Würzburger Galerie des Berufsverbandes Bildender Künstler (BBK) eröffnet wurde, befasst sich der Vasbühler Plastiker und Maler Wolfram Walter mit den Themen, die noch immer am deutlichsten gesellschaftlich tabuisiert werden: Altern, Sterben, Tod.

Es sind höchst ästhetische, berührende Skulpturen und Papierarbeiten, die der an der Münchner Akademie ausgebildete Künstler präsentiert, allerdings halten sich seine Werke nicht beim bloß Ästhetischen auf. Die Titel verraten wenig über das, was Walter aus biographischen Gründen an Gedanken in seine Holz- und Papierarbeiten einfließen ließ, der Galeriebesucher kann also das Segelboot, das Blaue Boot oder das Große Boot betrachten und in schönen Erinnerungen an Meer und See schwelgen oder er kann die Boote in Gedanken auf den Styx setzen und sich daran erinnern, dass sich auch sein eigenes Ich, ebenso wie die Bootsfiguren, eines Tages auflösen wird.

Die Figuren in den drei Booten des Bildhauers sind starr, leichenstarr, mit platten Gesichtern liegen sie in den Kähnen. Löcher in ihren Körpern verweisen darauf, dass sie immer weniger die sind, die sie einst waren, dass sie zu Neuem unterwegs sind, in Verwandlung begriffen. Walter ist weit davon entfernt, den Tod zu idealisieren, so wenig Erschreckendes die Figuren auf dem ersten Blick auch haben, so wenig sind sie dazu angetan, dass der Betrachter sich auf Anheiß mit ihnen identifiziert. Abweisend liegen sie da in ihrer Leichenstarre, unbewegt nach einem, darf vermutet werden, wahrscheinlich äußerst bewegten Leben. Ganz anders die Bilder an den Wänden, sie zeugen von diesem stets bewegten, fließenden Leben, in das der Mensch gestellt ist, vom Faszinierenden, Geheimnisvollen des Seins. Aussparungen in den Bildern stehen für die Idee vom Nichts als wohlthuender Kontrast zur Bilderflut dieser Tage. Die Farbe, die über das Blatt verläuft, die sich mit anderen Farben vermischt, die sich in stetem Fluss befindet, versickert im Nichts, wird eingesogen von einem weißen Loch. Oder ist es doch eher so, dass das Nichts, das ausgesparte Kreisrund, die Farbe gebiert?

Die Aussparungen in Walters Bilder, die Auslassungen, Durchbrüche und Einkerbungen in seinen Skulpturen, sie stehen im provozierenden Gegensatz zur zeitgeistigen Idee fixe von ständigem Aktionismus. Es sind die Leerräume, es ist die Leere, die für Konzentration sorgt, die hinführt zu Wesentlichem, nicht diffundiert. Es sind die Leerstellen, die Momente der Versenkung, die einzig die Chance noch bieten, der zwangsweisen Zerstreuung zu entkommen. Die Bilderflut, das ständige Mehr und Weiter macht ideenarm; Walters reduzierte Werke zeugen von Fülle und innerem Reichtum. Leicht auszuhalten, weiß der



Wolfram Walters Bootskulpturen erinnern an die Vergänglichkeit des Menschen. Bild: Christ

Künstler, ist es für viele Menschen nicht, mit dem Nichts, der Auflösung, dem Tod konfrontiert zu werden.

Anders herum gesagt: die Welt könnte nicht so verrückt sein, wie sie ist, wäre das Bewusstsein der Endlichkeit tatsächlich vorhanden. Neben den mit Motorsäge und Schnitzisen bearbeiteten Boot-Skulpturen aus Esche, Kirsche und Apfelholz, neben den Papierarbeiten und einer Marienfigur stellt Walter ein aus dem Jahr 2003 stammendes, zeitmetaphorisches Brunnenmodell aus, das als eine aus vier Generationen bestehende Familie identifiziert werden kann.

Bei dem in Schonungen nahe Schweinfurt aufgestellten Brunnen sprudelt es nur so aus dem jüngsten Familienmitglied, alles ist Jugend, alles ist Überfluss, Verschwendung, Großzügigkeit. Je älter die Mitglieder der Familie werden, um so weniger verschwenderisch können sie umgehen mit ihrer Lebenskraft, der Brunnense-nior hat überhaupt kein Wasser mehr zu geben, er ist auf den Regen angewiesen, der ihn benetzt.

Walters Werke sind alles andere als rebellisch oder aufrührerisch, und dennoch vermögen sie zu provozieren. Sie verweisen auf Themen, die ängstlich ausgespart blei-

ben, die verdrängt werden, ignoriert. Sie verweisen auf die Notwendigkeit der Ruhe, des Innenhaltens, und sie vermögen es in ihrer Konzentriertheit gleichzeitig, Ruhe zu stiften. Als gegen den Zeitgeist gewandte Werke lassen sie im Betrachter Fragen aufkeimen wie die nach der Rechtfertigung seines Lebenswandels; erinnern sie daran, dass der Mensch an seinem unausweichlichen Ende vielleicht doch zur Rechenschaft gezogen wird und sei es von ihm selbst über die Art und Weise, wie er sein Leben verbracht hat.

Die Jugend darf, sie muss, so wie die jugendliche Brunnenfigur, verschwenderisch, traumtänzerisch, sorglos sein. Wenn Verschwendungssucht und Sorglosigkeit jedoch zum erwachsenen Lebensmotto diktiert wird, wenn der Gedanke Überfluss zur Ideologie mutiert, bleibt Entscheidendes auf der Strecke; wird das Leben nicht mehr gelebt.

Pat Christ

Die Ausstellung ist noch bis 26. Juni dienstags und mittwochs von 11 bis 18 Uhr, donnerstags bis samstags von 13 bis 20 Uhr und sonntags von 11 bis 18 Uhr zu sehen.